

Markt

2,7 Prozent

Der Detailhandel hat erneut einen Tiefschlag einstecken müssen. Die Umsätze sind im September im Vergleich zum Vorjahr um 2,7 Prozent gesunken. Damit hält die Talfahrt seit Januar 2015 an, wie das Bundesamt für Statistik gestern bekannt gab. (sda.)

Aktien Top

Gottex	0.25	+13.64%
Bq. Pr. de Gest.	2.3	+10.58%
Arundel	8.5	+6.25%

Aktien Flop

Swissmetal Hold.	0.06	-14.29%
EFG Internat. N	5.03	-5.63%
Schweizer NB N	1567	-4.33%

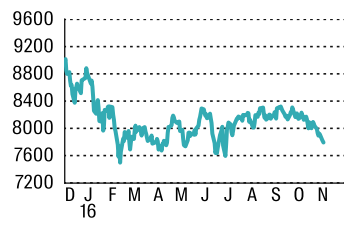
Devisen und Gold

Dollar in Franken	0.9759	-1.35%
Euro in Franken	1.0792	-0.58%
Gold in Fr. pro kg	40226	-0.36%

Zinssätze in %

Geldmarkt	31.10.	Vortag
Fr.-Libor 3 Mt.	-0.73	-0.73
Fr.-Libor 6 Mt.	-0.6436	-0.6436

SMI -0.85%
7761.34



Ohne Gewähr. Quelle: vwd group 02112016

«Kooperationen unter Banken sind eine Notwendigkeit.»



Thomas Sutter, Sprecher der Schweizerischen Bankiervereinigung, fordert mehr Industrialisierung. 13

«Smartwatch-Hype ist bereits abgeflacht»

IWC Der Uhrenhersteller gehört zu den bekanntesten Marken der Branche. Ronald Jäger begann als Lehrling bei IWC und leitet heute die Produktion. Er spricht über die Zukunft der mechanischen Uhren und verrät, was Frauen besser können als Männer.

Interview: Ernst Meier
ernst.meier@luzernerzeitung.ch

Ronald Jäger, immer mehr Leute lesen die Zeit auf dem Smartphone ab. Haben Uhren noch eine Zukunft?
Ich bin überzeugt davon, dass mechanische Uhren eine Zukunft haben. Erstens haben sie eine extrem lange Lebensdauer. So nehmen wir beispielsweise jede Woche für rund 70 IWC-Uhren einen Service vor, die älter als 70 Jahre sind. Zweitens kommt eine mechanische Uhr ohne Batterie aus und muss auch nicht jeden Tag mit Strom aufgeladen werden. Und drittens ist sie vor allem für den Mann oft das einzige Schmuckstück.

Junge Leute tragen hingegen öfter eine Smartwatch.
Wie sich das in Zukunft auswirkt, weiss heute niemand. Die Smartwatch kann aber auch eine Chance bedeuten, weil sie von jungen Menschen getragen wird, die vorher gar keine Uhr hatten. Vielleicht kauft sich ein 16-Jähriger, der heute eine smarte Uhr trägt, in zehn oder zwanzig Jahren ein hochwertiges mechanisches Modell. Wie sich allerdings auch zeigt, ist der erste Hype um die Smartwatches bereits wieder etwas abgeflacht.

Ist die Smartwatch für Sie ein Thema?
Wir verfolgen die Entwicklung natürlich genau. Heute haben wir keine solche Uhr im Angebot. In unserer bald 150-jährigen Geschichte waren wir jedoch stets offen für Neues. So haben wir ab den 1970er-Jahren auch für eine gewisse Zeit lang Quarzuhren hergestellt. Deshalb ist es keinesfalls ausgeschlossen, dass wir dereinst wieder neue Technologien in unser Produktportfolio aufnehmen.

Was muss das traditionelle Uhrenhandwerk unternehmen, um mit dem Lauf der Zeit mithalten?
Ein wichtiger Aspekt ist, die Serviceintervalle zu verlängern. Wir arbeiten deshalb intensiv an Uhrwerken, die weniger oder gar keine Schmiermittel benötigen. Die Besitzer müssen sich so weniger um den Unterhalt kümmern. Weitere Aspekte sind Innovationen im Bereich der Funktionen, eine längere Gangreserve oder der Einsatz von neuen Materialien.

Und wohin gehen die Trends?
Während vieler Jahre ging der Trend hin zu sehr komplizierten Uhren, etwa mit einem Tourbillon (eine spezielle mechanische Vorrichtung in Armbanduhr, um einen Fehler der Ganggenauigkeit durch die Schwerkraft auszugleichen, Anm. d. R.). Heute stellen wir eine Rückkehr zu etwas einfacheren Modellen mit einem klassischen, aber dennoch eleganten Design fest. Wir sind bei IWC stolz darauf, ein Trendsetter für die ganze Uhrenbranche zu sein. So gehörten wir zu den Ersten, die grosse Fliegeruhren herstellten. Und wir waren die erste Ma-



Ronald Jäger hielt am Wissenschaftskongress Academia Engelberg einen Vortrag zum Thema Schweizer Uhren und IWC.

Bild: Thomi Studhalter (Engelberg, 13. Oktober 2016)

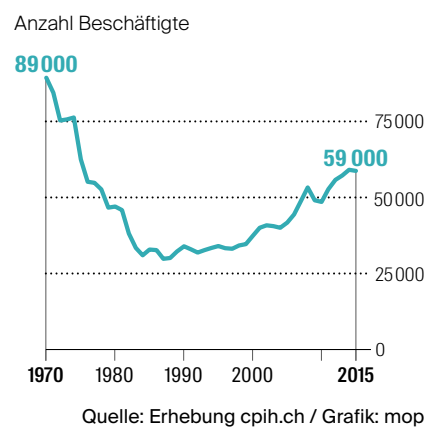
«Uhren ab 10 000 Franken sind heute weniger gefragt.»

Ronald Jäger
Produktionsleiter IWC

nufaktur, die Titan und schwarze Keramik als Gehäusematerial einsetzte. Zuletzt haben wir auch mit blauen oder braunen Zifferblättern einen viel kopierten Designtrend gesetzt.

Die Uhrenexporte aus der Schweiz gehen seit Monaten zurück. Einige Hersteller mussten sogar Stellen streichen. Wie sieht es bei IWC aus?
Klar hat das auch für uns Folgen. Uhren ab 10 000 Franken sind heute weniger gefragt. Dafür steigt die Nachfrage nach preiswerteren Modellen. Wir haben zum Glück rechtzeitig auf diese Veränderungen im Preisgefüge reagiert, unter anderem mit unserer neuen Fliegeruh-

Schweizerische Uhren- und Mikrotechnik-Industrie



ren-Kollektion. So mussten wir beispielsweise bis jetzt keine personellen Einschnitte vornehmen. Im Gegenteil, aktuell sind wir so gut ausgelastet, dass wir sogar mit 40 bis 50 Personen auch am Samstag produzieren.

Sie haben vor über 40 Jahren Uhrmacher gelernt. Wem können Sie den Beruf heute empfehlen?
Die Ausbildung bietet eine gute Basis fürs Berufsleben. Gelernte Uhrmacher haben ein ausgeprägtes Verständnis für technische Sachverhalte und verstehen es, einen Plan zu lesen. Sie können auch drehen, fräsen oder bohren. Zudem sind sie in der Lage, Maschinen zu bedienen,

kennen sich mit Elektronik aus. Ein Uhrmacher kann jederzeit in eine andere Branche wie etwa die Medizintechnik wechseln oder ein technisches Studium in Angriff nehmen.

Finden Sie genügend qualifizierte Uhrmacher?
Wir sind eine der wenigen Uhrenmanufakturen in der Deutschschweiz. Deshalb sind wir auch darauf angewiesen, unseren Bedarf aus eigener Kraft zu decken und unsere Uhrmacher selber auszubilden. Wir haben permanent einen Bestand von rund 20 Lernenden, die in Schaffhausen ausgebildet werden und zwei Tage in der Woche in Grenchen die Berufsschule besuchen. Dass wir uns auch im Einzugsgebiet von Süddeutschland befinden, hilft uns dabei, genügend Lernende zu finden. Immer wieder geben wir zudem Quereinsteigern die Möglichkeit, in der Uhrenbranche Fuss zu fassen. Besonders gut funktioniert das etwa mit Dentalassistentinnen, die sehr geschickt sind in der Feinarbeit.

Wie hoch ist der Frauenanteil in der Produktion?
Fast die Hälfte unserer Mitarbeitenden sind Frauen. In puncto Geschwindigkeit und Präzision sind Frauen den Männern häufig überlegen. In der Feinmontage etwa arbeiten fast ausschliesslich Frauen. Bei den klassischen Uhrmachern ist der Männeranteil allerdings nach wie vor höher.

Diverse Krisen miterlebt

Karriere Ronald Jäger (62) ist Produktionsleiter bei IWC in Schaffhausen. Er arbeitet seit 45 Jahren für den Uhrenhersteller. Von 1970 bis 1974 absolvierte er beim Traditionsbetrieb die Lehre als Uhrmacher. «Es herrschte Hochkonjunktur für mechanische Schweizer Uhren», sagt der gebürtige Schaffhauser. Damals stellte IWC jährlich 52 000 Uhren her und beschäftigte rund 360 Personen, die gesamte Branche in der Schweiz rund 90 000. «Doch kaum war ich mit der Lehre zu Ende, kam der tiefe Fall», sagt Jäger.

Erdölkrise, Dollarzerfall, Quarzkrise – die Aussichten für die Schweizer Uhrenindustrie hatten sich damals in kurzer Zeit markant verschlechtert. «Ich wollte nach der Lehre in die USA arbeiten gehen, doch für Uhrmacher gab es keine Arbeitsvisa», erinnert sich Jäger. Er entschied sich, seinen Militärdienst zu verlängern, und schlug eine Offizierslaufbahn bei der Artillerie ein. «Mit 24 kehrte ich zu IWC zurück, wo man mir dank meiner Führungserfahrung bereits eine Abteilung anvertraute.» Jäger durchlebte bei IWC die grosse Branchenkrise, aber auch das Wieder-aufleben der Traditionsmarke.

Bis 1979 sank der Personalbestand bei IWC auf 157 Personen, die Zahl der produzierten Uhren auf 20 000. «Wir haben für andere Industriefirmen in der Region Aufträge ausgeführt, um nicht noch mehr Personal abbauen zu müssen», sagt Jäger. Zu diesem Zeitpunkt war die 1868 vom amerikanischen Uhrmacher Florentine Ariosto Jones in Schaffhausen als International Watch Company gegründete Firma zum Verkauf ausgeschlossen. Eine deutsche Unternehmerfamilie kaufte die Marke inklusive zweier Firmengebäude, aller Patente und des Inventars für 4,1 Millionen Franken.

Teil des börsenkotierten Richemont-Konzerns

Unter den neuen Besitzern besann sich IWC auf die klassische Uhrmacherkunst zurück. Gleichzeitig experimentierte das Unternehmen mit neuen Technologien und Materialien. Heute gehört IWC zum Luxusgüterkonzern Richemont (u. a. Cartier, Panerai, Montblanc). Richemont kaufte das Schaffhauser Unternehmen zusammen mit den Uhrenmarken Jaeger-LeCoultre und A. Lange & Söhne im Jahr 2000 für 3,2 Milliarden Franken. In der Schweiz beschäftigt IWC heute 700 Mitarbeitende, weltweit sind es 1300. Derzeit investiert die Uhrenmanufaktur rund 45 Millionen Franken in einen neuen Produktionsstandort für Manufakturwerke und Werkteile in der Nähe von Schaffhausen. (eme.)